

MATTHIAS P. GIBERT

Tödlicher Betrug

Kriminalroman

GMEINER SPANNUNG



**Diesel
Fahrverb**

»Das kann wohl sein«, sinnierte Hain ein wenig abwesend. »Und von möglicherweise bestehenden Krankheiten bei Herrn Andermatt wissen Sie nichts, oder?«

»Ach was, der war fit wie ein Turnschuh. Ist fast jeden Tag vor der Arbeit gejoggt, zehn Kilometer und mehr. Außerdem war er passionierter Bergsteiger. Im letzten Februar hat er sogar den höchsten Berg in Südamerika bestiegen.« Sie atmete tief durch. »Die letzten ein, zwei Wochen nehme ich jetzt mal ganz bewusst aus, weil er sich irgendwas mit dem Magen eingefangen hatte. Sogar auf seinen geliebten Espresso hat er an drei Tagen seiner letzten Lebenswoche verzichtet, und das heißt wirklich was.«

»Also war doch etwas nicht in Ordnung mit seiner Gesundheit?«

»Ja, das stimmt schon. Aber das war doch nichts, woran man stirbt. Er hatte eine kleine Magen-Darm-Sache, mehr nicht.«

»Na ja«, gab Pia zu bedenken, »ich kann mir schon vorstellen, dass sich so etwas unter Umständen schnell verschlimmert. Und in manchen unglücklichen Fällen dann eben auch zum Tod führt.«

»Nie und nimmer«, protestierte die Sekretärin. »Das müssen Sie mir einfach glauben, und da müssen Sie sich auf meinen siebten Sinn oder meine was weiß ich für abstruse Ahnungen verlassen.«

Ihre Stimme klang schrill wie eine Sirene, und ihre Gesichtsfarbe war quasi dunkelrot. Trotzdem hatten ihr Vortrag und ihr Ausdruck etwas Mitnehmendes, Überzeugendes.

»Bei Herrn Andermatts Tod ist etwas nicht mit rechten Dingen zugegangen«, beschwor sie die Beamten. »Garantiert.«

4

Harald Eschbach trug eine weitere Zahlenkolonne in die auf dem Monitor vor ihm aufleuchtende Tabelle ein, sah erneut auf das DIN-A4-Blatt auf dem Schreibtisch, schüttelte den Kopf und suchte mit dem Cursor nach der Stelle, wo er sich verschrieben hatte. Das Klopfen an seiner Tür ließ ihn erfreut aufblicken.

»Ja, herein«, rief er.

Die Tür wurde geöffnet, und der massige Körper von Leonhard Bicker schob sich in den Raum.

»Du glaubst gar nicht, wie glücklich mich diese Störung gerade macht«, brummte Eschbach grinsend und wies seinem Besucher einen Stuhl vor dem Schreibtisch zu.

»Das höre ich nicht jeden Tag von dir, vielen Dank«, erwiderte Bicker vorsichtig, als wolle er sich versichern, nicht auf den Arm genommen zu werden.

»Nein, ehrlich, Leo, du kommst wirklich keine Sekunde zu früh. Diese verdammten Statistiken bringen mich immer wieder zur Verzweiflung.« Der Betriebsratsvorsitzende griff zu einer neben sich stehenden Wasserflasche und goss zwei Gläser ein. »Erzähl«, forderte er seinen Besucher auf, nachdem beide zur Hälfte ausgetrunken hatten, »wie war dein Urlaub? Warst du wieder an der gleichen Stelle in Kroatien?«

»Gleiche Stelle, gleiche Welle«, nickte Bicker. »Drei Wochen nichts als Ruhe, Wind und Wellen.« Er strich sich über seinen deutlich hervorstehenden Bauch. »Und zu viel gutes Essen, leider.«

»Ach, komm, du bist doch ein viel zu großer Genießer, als dass dich deine Wampe wirklich stören würde.«

»Stimmt auch wieder.« Der Mann vor dem Schreibtisch zog sein Mobiltelefon aus der Tasche, öffnete einen Ordner und zeigte nacheinander ein paar Fotos sowie ein längeres Video.

»Da hat sich anscheinend nicht das Geringste verändert, seit ich das letzte Mal da gewesen bin«, konstatierte Eschbach.

»Da hast du recht«, stimmte Bicker zu. »Was man ja von hier nicht sagen kann, was?«

Der Arbeitnehmersvertreter nickte. »Große Scheiße, das alles. Hast du es heute erfahren, oder hattest du im Urlaub Kontakt zur Heimat?«

»Nein, nein«, winkte Bicker ab, »ich wusste es schon am gleichen Tag.«

Eschbach holte tief Luft. »Du kannst dir ja vorstellen, was hier los gewesen ist. Die Wolfsburger Teppichbodenabteilung ist keine zwei Stunden später in Mannschaftsstärke

hier aufgelaufen und hat praktisch eine Nachrichtensperre verhängt. Nichts, was nicht von denen abgesehnet wurde, durfte nach draußen dringen. Selbst wir vom Betriebsrat wurden sehr, sehr bestimmt gebeten, oder besser aufgefordert, uns mit Verlautbarungen zurückzuhalten. Es war wirklich kaum auszuhalten.«

»Und, hat es geklappt?«

»Soweit ich es beurteilen kann, zu einhundert Prozent. Der Konzern hatte und hat die komplette Hoheit über die nach draußen gelangten Informationen.«

»Das ist aber auch wirklich komisch, dass der Kerl einfach tot umfällt. Auf mich hat der immer so einen fitten Eindruck gemacht.«

»Fit war der auch, da gibt es nichts. Aber den Stress, den er gleichzeitig hatte, will bestimmt keiner von uns aushalten müssen.«

»Auch nicht ganz aus der Luft gegriffen«, stimmte Bicker zu, der seit mehr als zehn Jahren Vertrauensmann der Gewerkschaft war. »Ich jedenfalls würde mich um so einen Job wie den von Andermatt nicht reißen.«

»Ach was. Sag bloß, sie haben dich noch nicht gefragt, ob du sein Nachfolger werden willst?«

Die beiden lachten laut auf, leerten die Gläser, und Eschbach füllte nach.

»Aber mal im Ernst«, wollte Bicker schließlich wissen, »gibt es schon irgendwelche Gerüchte, wer als Thronfolger infrage kommen könnte?«

Eschbach schüttelte energisch den Kopf. »Nichts. Rein gar nichts lassen die nach draußen dringen. Ob es jemand von hier wird oder einer aus Wolfsburg oder aus einem anderen Werk, es gibt nicht den geringsten Hinweis. So eine Diskretion in diesem bisher eigentlich unvorstellbaren Ausmaß ist fast schon beängstigend, wenn du mich fragst.«

Der Vertrauensmann kratzte sich am Kinn. »Der Täubner ist für mich ein heißer Kandidat.« Er sprach von Peter Täubner, einem der leitenden Ingenieure des Werks.

»Nein«, schüttelte Eschbach erneut den Kopf, »den kannst du vergessen. Wenn er etwas wüsste oder gefragt worden wäre, hätte ich diese Info schon. Täubner wird es nicht, auf keinen Fall.«

»Dein Informationsfluss funktioniert noch immer zuverlässig, was?«

»Er ist die Basis meiner Arbeit. Ohne meine Zuträger in den einzelnen Abteilungen und Büros wäre ich ebenso taub wie blind, und das wäre für mich nur ganz schwer auszuhalten.«

»Oder besser gesagt gar nicht.«

»Von mir aus auch das.«

Leonhard Bicker nickte, sah sich vorsichtig im Raum um, legte die Stirn in Falten und beugte sich nach vorn. Sein Verhalten hatte etwas Verschwörerisches. »Mal ganz ehrlich und unter uns Klosterschülern, Harry. Meinst du, bei Andermatts Tod hat jemand

nachgeholfen? Meine Frau und ich haben uns das die gesamte Rückfahrt über gefragt«, meinte er leise. »Das gibt es doch gar nicht, dass einer so schlagartig von der Stange kippt. Oder zumindest ist es wirklich krass.«

»Quatsch. Der hat zwar perfekt einen auf kerngesund gemacht, aber eigentlich war der doch schon immer irgendwie anfällig. Zumindest jedenfalls, seit er von seinem komischen Bergtrip aus Südamerika zurück war. Vielleicht hat er sich ja da was eingefangen und verschleppt, das kann ja niemand so genau wissen.«

»Aber wie ich gehört habe, war es eine Herzgeschichte, oder?«

»Ja, eindeutig. Daran gibt es nicht den geringsten Zweifel.«

Die beiden nippten schweigend an ihren Wassergläsern.

»Vielleicht wird es ja einer«, durchbrach Eschbach schließlich die Stille, »der von der E-Mobilität kommt. Das wäre sicher nicht übel für den Standort.«

»Stimmt. Aber das glaube ich nicht. Dafür sind die Umsätze bei uns noch zu gering. Ich wünsche mir natürlich, dass es ein Maschinenbauingenieur werden wird, wie zu den besseren Zeiten. Und hoffe inständig, dass sie uns nicht wieder einen Juristen wie den Andermatt oder, noch beschissener, einen Erbsenzähler aus der BWL-Abteilung aufs Auge drücken werden.«

»Da müssen wir uns einfach überraschen lassen, Leo. Wir als Betriebsrat favorisieren natürlich auch einen Maschinenbauingenieur oder von mir aus auch einen Wirtschaftsingenieur. Aber letztlich müssen wir mit dem vorliebnehmen, den sie uns schicken. Und bis jetzt hat das doch auch immer recht gut geklappt.«

»Ja, schon. Aber so einen wie den Andermatt braucht es wirklich nicht mehr.«

Der Vertrauensmann stand auf und nickte zum Abschied. »Na ja, immerhin haben wir auch den überlebt.«

Eschbach sah zu seinem Kollegen auf und grinste. »Und das im besten Sinn, Leo. Im wirklich besten Sinn des Wortes.«

Lange, nachdem Bicker das Büro verlassen hatte, stand der Betriebsratsvorsitzende am Fenster, blickte auf die freie Fläche mit den backsteinroten Hallen im Hintergrund und holte dabei tief Luft.

Ohne uns vom Betriebsrat und der IG-Metall geht hier gar nichts, und das wissen diese verdammten Schlipsträger aus Wolfsburg auch, dachte er selbstzufrieden. Und wenn sie es vergessen sollten, werden wir sie bei Gelegenheit daran erinnern. Das war schon immer so, und das wird sich auch, zumindest solange ich etwas zu sagen habe, nicht ändern. Damit griff er zum auf dem Schreibtisch liegenden Telefon und wählte.

»Wir müssen uns treffen«, sagte er leise, nachdem sein Gesprächspartner sich gemeldet hatte.

5

»Was für eine Räuberpistole«, brummte Hain leise in die Leere des Büros, während Pia Sophie Rott zum Ausgang brachte, und warf den Zettel mit der Telefonnummer der Sekretärin, um die seine Kollegin sie gebeten hatte, auf den Tisch. »Was für eine komplett beklopfte Räuberpistole.«

»Und?«, wollte die Kommissarin wissen, nachdem sie zurückgekehrt war und auf ihrem Stuhl Platz genommen hatte.

»Was soll ich dazu schon sagen?«, fragte der Hauptkommissar müde lächelnd zurück. »Wir haben keine Leiche, wir haben keine belastbaren Anhaltspunkte und wir haben mit Ausnahme unserer Weltklassezeugin nicht einen Menschen, dem das Ableben dieses Managers Kopfschmerzen bereitet. Noch Fragen, Frau Oberkommissarin?«

»Deinen Sarkasmus kannst du dir von mir aus sonst wohin stecken«, brummte sie deutlich genervt. »Ich glaube der Frau, zumindest, dass sie sich Gedanken darüber macht, wie ihr Boss das Zeitliche gesegnet hat. Und zumindest so weit könntest du mit ihr konform gehen.«

»Machst du dir diese Gedanken denn?«, fragte er mit hochgezogenen Augenbrauen. »Ich meine ernsthaft und so.«

»Zumindest würde ich mal ein paar Leuten ein paar Fragen stellen.«

»An wen denkst du da genau?«

»Zumindest seiner Frau und dem Arzt, der den Totenschein ausgestellt hat, würde ich gern auf den Zahn fühlen. Wenn dabei nichts rauskommt, bin ich gern bereit, die Sache auf sich beruhen zu lassen.«

Hain überlegte ein paar Sekunden, während sein Blick über der Stadt kreiste. »Gut«, sagte er schließlich. »Mit wem willst du anfangen?«

»Das ist mir völlig egal«, erwiderte Pia sichtlich erfreut. »Du bist der Boss, du bist mir ein Stück entgegengekommen und deshalb darfst du diese Entscheidung treffen.«

»Dann also ab nach Baunatal«, rief Hain eine Spur zu enthusiastisch, sprang aus dem Stuhl hoch und griff nach seinem Sakko. »Um die Frau kümmern wir uns im Anschluss.«

Sie bedachte ihn mit einem misstrauischen Blick. »Das willst du doch nur so rum machen, weil du denkst, dass nach dem Besuch beim Werksarzt die Sache erledigt ist, oder?«

»Jetzt wirst du aber undankbar«, brummte Hain grinsend, während er sich aus der Tür schob.